

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

61. Ausgabe: April 2013

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

alle reden über das Wetter – wir auch! Sollte dieser Winter etwa nicht enden wollen? Ist das, was wir jetzt erleben, eine ganz extreme Wetterlage? Mitnichten! Man braucht gar nicht so weit zurück zu denken, denn 1970 lag noch im Mai auf dem Heiligenholz Schnee. Dasselbe berichtet Schneiders Tagebuch, dass nämlich am 10. Juni 1817 das Heiligenholz noch mit Schnee bedeckt war. Und selbst die Berleburger Chroniken erzählen von ähnlichen Schneeverhältnissen. Der Winter 1740 war extrem kalt und lang gewesen, und aus dem Jahr 1799 weiß der Chronist:

„Bis im Anfang des Mays hatten wir immer kaltes und rauhes Wetter, meistens Nord oder Ostwind, nichts von grünes ware zu sehen...Das ganze Frühjahr ware auch eine Kelde und naß bis zu Ende des May. Den 23te May ware auch noch nicht der May raus...Das Gras war noch so klein auf den Wiesen, daß man es kaum bemerkte.“

Nach einem solch außergewöhnlichen Frühjahr hat es aber auch oft genug einen wunderschönen Sommer und Herbst als Entschädigung gegeben. Schauen wir also hoffnungsvoll in die Zukunft, zumindest was das Wetter betrifft und die davon abhängigen Veranstaltungen.

Da findet zunächst der dreitägige Grenzgang Bromskirchens statt. Alle Nachbargemeinden entsenden Abordnungen, um gemeinsam den gemeinsamen Grenzabschnitt abzugehen. Am Freitag, dem 31. Mai, wird die Grenze zwischen Diedenshausen und Bromskirchen besichtigt. Den Abschluss findet der Gang im Seibelsbach. Der Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen hat über diese Aktion bereits berichtet und die Diedenshäuser aufgefordert, sich daran zu beteiligen.

Unser eigener Grenzgang steht ebenfalls an. Er ist der Neunte in unserer Zeit und soll nach Züschen führen. Dabei verfolgen wir - wie bei den vergangenen beiden Grenzgängen - die Absicht, die ehemaligen Besitzungen der Ritter von Diedenshausen aufzusuchen. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn dieser Grenzgang einen ähnlich guten Zuspruch fände, wie alle vorherigen auch.

Das Staatsarchiv Marburg und die beiden fürstlichen Archive in Bad Berleburg und Bad Laasphe haben in letzter Zeit eine Fülle neuer Entdeckungen zur heimischen Geschichte möglich gemacht – und dabei ist

von den mehreren Zehntausend Akten noch nicht einmal 0,1% gesichtet worden. Die jetzigen Entdeckungen betreffen die Entstehung und Entwicklung des Seibelsbachs, den Unterschultheiß Gabriel Spies in Schulze, die Familie Breusing in Schneiders sowie eine Fülle von bisher völlig unbekanntem Verwandtschaftsbeziehungen in Wunderhausen vor 1600. Für die Nachwelt bleibt also noch viel zu erforschen.

Sollte sich jemand für einen Besuch in einem der Archive interessieren, um Einblick in den Umfang, den Aufbau und in die Arbeit in einer solchen Einrichtung zu bekommen, so kann er zu Klaus Homrighausen Kontakt aufnehmen und einen Termin vereinbaren. Dann besteht durchaus auch die Möglichkeit, eigene Forschungsbereiche zu finden und aufzuschließen.

Am 1. April hat der Heimatverein eine eigene, neu gestaltete Webseite als Subdomain der Homepage von Diedenshausen freigeschaltet:

www.heimatverein.diedenshausen.de

Sie bietet einen umfassenden Überblick über Veranstaltungen, Angebote (Heimathaus, Festhalle, Grillplatz) und Geschichte des Vereins. Rückmeldungen aus der ganzen Welt zeigen einerseits, wie häufig unsere Seite besucht wird, aber andererseits auch, welcher Informationsbedarf besteht. Wir würden uns freuen, kritische Anmerkungen und weitere Verbesserungsvorschläge zu bekommen.

In diesem Sinne grüßen Euch in nah und fern



Bernd Kuhn
(1. Vorsitzender)

Dr. Hartmut Dienst
(2. Vorsitzender)

Ansprechpartner:

Hartmut Dienst, Zum Heiligenholz 11 (Tel. 02750-577)

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

Spielzeugausstellung im Heimathaus

Unter den seit 1999, dem Eröffnungsjahr des Heimathauses, gezeigten 36 Ausstellungen war die Spielzeugausstellung die erfolgreichste, wenn man die Besucherstatistik zugrunde legt. Insgesamt konnten wir **636 Besucher** begrüßen! Neben dieser rein zahlenmäßigen Bewertung, zeigten aber auch zahlreiche Rückmeldungen und persönliche Gespräche, dass wir mit der Thematik „Spielzeug“ eine richtige und gute Wahl getroffen hatten.

Durch die Bereitwilligkeit vieler Familien, insbesondere auch solcher aus Diedenshausen, uns altes Spielzeug zur Verfügung zu stellen, war es möglich geworden, ein recht breites Spektrum an Exponaten zu präsentieren. Aus den Ausstellungsstücken konnte auch ein Ausschnitt aus der Spielkultur des letzten Jahrhunderts offen gelegt werden.

Deshalb sei allen Leuten, die uns so großzügig mit Spielzeug bedacht haben, an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich gedankt!

Was am Rande besonders auffiel, war die Einsicht, wie viel des alten Spielzeugs bei den Kindern überhaupt nicht mehr bekannt war – selbst ein altes Telefon. Erfreulich war, dass ein Junge zwischendurch kam und sein Spielzeug, das jahrelang auf dem Dachboden geschlummert hatte, zurück holte, „weil er doch so gerne damit spielen würde“.

Grenzgang in Bromskirchen

Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum 775-jährigen Bestehen Bromskirchens führt die Gemeinde vom 30. Mai bis 1. Juni einen Grenzgang in drei Etappen durch. Für uns besonders interessant ist der 31. Mai, wenn der gemeinsame Grenzabschnitt Bromskirchen – Diedenshausen beschritten wird. Start ist um 10 Uhr in Neuludwigsdorf („Pfütze“). Durch das Elbrighäuser Tal führt der Weg dann vorbei am Dachloch in den Seibelsbach, wo die Grenzgänger gegen 15 Uhr eintreffen und der Abschluss gefeiert wird.

9. historischer Grenzgang am 16. Juni

Im Zuge seiner 800-Jahrfeier und dem Erscheinen unseres Dorfbuches „800 Jahre Diedenshausen“ erlebte unser Dorf einen unerwarteten Aufbruch in seine Geschichte. Die Vergangenheit wurde ein Bereich des Interesses, Kenntnisse über das Leben unserer Vorfahren gewannen an Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist das Wiederaufleben der Grenzgänge in unserer Zeit zu verstehen.

1997 fand der erste Grenzgang nach fast 300 Jahren Unterbrechung statt. Von Anfang an war unser Bestreben, uns weitgehend an den historischen Vorbildern zu orientieren – und verschiedene Grenzen hatten wir in unserem Raum zur Genüge.

An erster Stelle steht die Landesgrenze zwischen den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Hessen. Als Grenzmarkierung zunächst zwischen der Grafschaft Wittgenstein und der Landgrafschaft Hessen, dann zwischen dem Königreich Preußen und dem Großherzogtum Hessen, schließlich auch zwischen der englischen und der amerikanischen Besatzungszone nach dem 2. Weltkrieg hat sie seit 1526, also seit fast 500 Jahren unverändert Bestand.

An zweiter Stelle ist die Grenze zwischen den beiden Teilgrafschäften Wittgenstein-Berleburg und Wittgenstein-Hohenstein (Laasphe) zu nennen. Sie entstand 1603, als Graf Ludwig der Ältere mit seiner Abdankung den nördlichen Teil seiner Grafschaft an seinen erstgeborenen Sohn Georg übertrug, den südlichen an seinen Sohn Ludwig den Jüngeren. Seitdem verläuft diese Grenze von der Inselbacher Furt, den Schalsbachs Rücken hinauf, über die Helle, an der Teiche vorbei bis zum Struthbach. Der dritte Grenzverlauf markiert die Gemeinde- und die Gemarkungsgrenze. Nur auf hessischem Gebiet weicht die Gemarkungsgrenze, die bis hinter das Heiligenholz reicht, weit von der Gemeindegrenze ab. Letztere ist identisch mit der Landesgrenze.

Bei den Grenzgängen 1 bis 6 haben wir uns mit diesen politischen Grenzen auseinandergesetzt, mit manchen Abschnitten sogar mehrfach. Um sich nicht zu häufig wiederholen zu müssen und das bis dahin erfreulich

starke Interesse nicht erlahmen zu lassen, fühlten wir uns berechtigt, die nachfolgenden Grenzgänge auf die ehemaligen Besitzungen der Ritter von Diedenshausen auszudehnen. Während die Grenzverläufe um Diedenshausen noch weitgehend bekannt sind, ist der Bekanntheitsgrad ehemals Diedenshäuser Besitzes nur schwach oder gar nicht vorhanden. Deshalb führte der 7. Grenzgang in den Elbrighäuser Grund und der 8. ins Linsphetal.

Diese Serie soll bei dem geplanten 9. Grenzgang fortgesetzt werden. Er wird unsere Schritte in die Freigrafschaft Züschen lenken. Meist erntet man ungläubiges Kopfschütteln, wenn man berichtet, dass die Ritter von Diedenshausen im Besitz der Freigrafschaft Züschen waren. Die Grafen von Waldeck, die ursprünglichen Besitzer der Freigrafschaft, hatten diese an Graf Salentin von Sayn-Wittgenstein verpfändet. Als dieser in Geldnöte geriet, weil er eine hohes Lösegeld an seinen Schwager bezahlen musste, verpfändete er die Freigrafschaft Züschen an die Diedenshäuser Ritter, die sie bis zu ihrem Aussterben behielten.

Wie gewohnt und wie es sich von Anfang an bewährt hat, werden während des Grenzgangs Haltepunkte eingerichtet, wo geschichtliche Hintergründe erhellt, örtliche Ereignisse geschildert und auch lustige Geschichten zum Besten gegeben werden. Natürlich wird auch wie immer für gute Verpflegung und Getränke gesorgt.

- Datum:** Sonntag, 16. Juni 2013
- Beginn:** 10 Uhr auf Schneiders Hofplatz (Dorfmitte),
Zum Heiligenholz 1
Begrüßung und Vereidigung der Altbauern
zur Skihütte auf der Pastorenwiese
- Transfer:**
- Streckenverlauf:** Streitwald – Ziegenhelle (evtl. Freierstuhl) –
Züschen
- Abschluss:** ca. 16 Uhr Züschen
- Transfer:** nach Diedenshausen mit Zwischenstopp auf
der Pastorenwiese

Zu Beginn des Grenzgangs wird ein Flyer verteilt, der nähere Einzelheiten und den genauen Streckenverlauf des Grenzgangs enthält.

Erhielt Johannes Althusius während seiner Zeit in Emden Besuch aus Diedenshausen?

Mitglieder der Johannes-Althusius-Gesellschaft bedauerten bei ihrem Besuch in Diedenshausen, dass leider bis heute keine originalen Briefe oder Nachrichten gefunden worden wären, die Althusius an seine Angehörigen oder diese an Althusius geschickt hätten. Dabei ergibt sich die Frage: Sind wirklich keine Briefe hin und her geschickt worden, oder sind sie zwar geschrieben und versandt worden, aber nicht erhalten geblieben? Ein Mitglied der Gesellschaft vermutete sogar, dass es möglicherweise zwischen Johannes Althusius und seinem Elternhaus Misshelligkeiten oder Streit gegeben haben könnte.

Man sollte jedoch mit abschließenden Beurteilungen immer äußerst vorsichtig sein, gibt es doch immer wieder in den Archiven Funde, die eine neue Beurteilung zulassen.

Ein solches Fundstück könnte eine Prozessakte von 1615 sein, die im fürstlichen Archiv in Berleburg aufbewahrt wird (Bestand A, C 21). Sie enthält die Protokolle mehrerer Prozesse gegen vermeintliche Hexen, unter anderem auch die, welche die Verhandlungen im Prozess gegen Orthea [Dorothea], Ebert Heidts zweite Ehefrau in Weimars Haus beinhalten. In diesem Prozess sagen auch eine Reihe Diedenshäuser Bauern und deren Frauen aus, was wiederum für die Vervollständigung der Stammbäume im Dorfbuch von Bedeutung ist.

Ein besonders wichtiger Zeuge scheint Gabriel Spies aus Schulze Haus gewesen zu sein, denn er tritt nach Steingen, der Hauptzeugin, als zweiter Zeuge auf. Außerdem war er 1615 bereits Unterschultheiß und seine Aussage deshalb gewichtiger als die anderer Zeugen.

Gabriel Spies war der Sohn Elsgens, der Schwester von Johannes Althusius und Hoferbin in Schulze, und deren Ehemann Johannes Spies, der wahrscheinlich aus Christs Haus stammte.

Auf die Frage nach seinem Alter antwortete er im Prozess: ungefähr 30 Jahre! Damit dürfte sein Geburtsjahr um 1585 liegen.

Schon die zweite Frage beschäftigte sich damit, was Gabriel über die Hexe Orthea weiß und ob er Kenntnisse über deren Tun hat. Darauf kann er keine genaue Auskunft geben und das ist hochinteressant. Gabriel Spies antwortet nämlich: „*So Lang und nach der Zeit er auß dem Nider Land kommen*“ habe er etwas gehört, sie aber nie gesehen.

Im ersten Jahrzehnt nach 1600 war es für Wittgensteiner Burschen unüblich, in die Niederlande zu gehen. Erst 120 Jahre später finden wir in einem Laaspheer Untertanenverzeichnis für die Dörfer Elsoff, Alertshausen und Beddelhausen eine große Zahl junger Männer, die in den holländischen Militärdienst eingetreten waren. Was hat also Gabriel Spies vor 1615 in die Niederlande verschlagen? Die Flucht vor den Wirren des 30-jährigen Krieges kommt als Beweggrund nicht infrage, denn dieser Krieg begann erst 1618. Auch als Erbe des größten und reichsten Hofes in Diedenshausen dürfte er keine Bestrebungen entwickelt haben, die Heimat zu verlassen. Wahrscheinlich ist er nur kurzfristig, vielleicht nur für wenige Jahre, in den Niederlanden gewesen. Mehr als ein oder zwei Jahre muss er fort gewesen sein, denn sonst hätte er über Ortheas mehrjährige Hexenumtriebe Bescheid gewusst haben. Wollte er etwa jemanden besuchen oder eine bestimmte Ausbildung erhalten?

Diese Überlegungen können zur folgenden Vermutung führen. Nach 1603 lebte und arbeitete Johannes Althusius mit seiner Familie in Emden. Diese Stadt hatte zu jener Zeit enge politische Verbindungen zu den Niederlanden.

Vielleicht hatte Johannes Althusius seinem Neffen Gabriel Spies angeboten, einen gewissen Zeitraum in seiner Familie zu verbringen, um eine gute Schulausbildung zu erhalten. Immerhin war er als Unterschultheiß in der Lage zu lesen, zu schreiben und zu rechnen. Er fertigte Berichte über Grenzverletzungen im Streitwald an, er führte Listen über die Abgaben der Bauern an den Grafen und verwaltete die Contributionszahlungen der Höfe, die er als Kriegsgeld nach Friedberg bringen musste.

Es ist sehr aufregend nach weiteren Entdeckungen in den Archiven zu suchen, die die Geschichte unseres Dorfes noch mehr erhellen können.

Fischereikonflikt am Elsoffbach 1615

Heutzutage kann man das Fischereirecht an Flüssen und Bächen pachten und gegen eine jährliche Gebühr in dem Gewässer fischen. Das war auch schon um 1600 so, als der Erndtebrücker Pfarrer den Oberlauf der Eder „bis zur nassauischen Grenze“ gepachtet hatte – wahrscheinlich damit er freitags immer frischen Fisch auf dem Tisch hatte. 1619 zog der Laaspher Graf jedoch alle Fischereirechte an sich, um die eigene gräfliche Küche zu versorgen.

Ganz anders verhielt es sich am Elsoffbach. Seit 1526 war dieser Bach Grenze zwischen Wittgenstein und Hessen. In den Grenzabsprachen und Verträgen gab es jedoch überhaupt keine Vereinbarung, wie etwaige Fischereirechte zu gebrauchen wären. Die Folge war das, was der Unterschultheiß von Diedenshausen, Gabriel Spies, und seine Nachbarn Theis Stehl (Maies) und Theis Schmidt (Schreiners) am 26. August 1615 ihrem Landesherrn berichteten:

„...daß wir vor einem Jahr uff dem grentz Wasser zwischen uns und den Allersheuser wie von alters her gefischt haben, das alle Zeit ein frey Wasser gewesen ist. Und daruff auch Dieb und Schelmen, frembde und ausländische so wol als die Ingesessene haben mögen fischen.“

Waren das doch paradiesische Zustände, jeder Beliebige war berechtigt, sich aus der Elsoff mit Fischen zu versorgen!

Aber dann hatten die Alertshäuser, wie Frantz Schue(macher), der vor dem Rücke und der Glasner Mebes Dienst sich darüber beim Rentmeister in Battenberg beschwert und sie angezeigt, worauf dieser sie nach Battenberg citiert, gerügt und eine Buße gefordert hatte.

Seit der Teilung der Grafschaft Wittgenstein im Jahr 1603 gehörte Alertshausen mit der Vogtei Elsoff zur südlichen Grafschaft Wittgenstein unter Graf Ludwig dem Jüngeren, Diedenshausen aber zur nördlichen Grafschaft unter Graf Georg. Im oben genannten Zeitraum arbeitete Graf Ludwig als Rentmeister in Simmern, weilte also nicht in seinem Territorium. Ob der Rentmeister diese Abwesenheit des Landesherrn nutzte, um weitere hessische Vorrechte einzufordern und seine Machtbe-

fugnisse auszubauen, erscheint sehr wahrscheinlich. Jedenfalls beweisen das zahlreiche hessische Versuche in den nachfolgenden Jahrhunderten, zu eigenen Gunsten immer wieder neue Rechtslagen zu schaffen.

Als ein Jahr nach dem Bittschreiben um Rechtsauskunft immer noch keine Antwort auf die Anfrage der drei Diedenshäuser Bauern gekommen ist, schreiben diese erneut an Graf Georg und bitten endlich um eine klare und verlässliche Auskunft über die Fischereirechte an der Elsoff.

Die erteilt umgehend der Berleburger Rentmeister Johannes Dickel im Auftrag seines Landesherrn. Er leitet die Zuständigkeit des Berleburger Grafen für die Elsoff aus einer Urkunde ab, die Graf Eberhard von Wittgenstein für den Ritter Johannes von Hatzfeld 1492 ausgestellt hatte. Darin verlehnt er dem Ritter „*aus gnadt und gunsten das Wasser die Elsoff zehen Jahr lang*“.

Was Dickel überhaupt nicht berücksichtigt, ist die Tatsache, dass 1492 die Rechtslage eine ganz andere war als 1615. Damals waren Hessen und Wittgenstein noch gar keine Grenznachbarn. Deshalb konnte es zwischen den beiden politischen Kräften auch noch keine Rechtsvereinbarungen an einer gemeinsamen Grenze geben. Darüber hinaus befand sich die Elsoff im Diedenshäuser Bereich zu der Zeit noch im Besitz der Junker von Dersch und der Wittgensteiner Graf hatte noch nicht einmal seinen Anspruch auf die Oberhoheit über dieses Gebiet angemahnt. Die Verlehnung der Elsoff durch Wittgenstein an den Hatzfelder Ritter kann also überhaupt keine Rechtsbasis für die Fischereiberechtigungen im Jahr 1615 darstellen.

Die Akte P 322 II im Laaspher Archiv gibt leider keine konkrete Auskunft darüber, ob der Rentmeister in Battenberg die von ihm über die Diedenshäuser Bauern verhängte Strafe zurück genommen hat. Allein die später entwickelten Gewohnheiten zeigen, dass es eine klare Abgrenzung der Fischereirechte an der Elsoff zwischen Alertshausen und Diedenshausen gegeben hat. Und obwohl die Grenze zwischen Hessen und Wittgenstein mitten durch die Elsoff verläuft, scheint der Rentmeister in Battenberg keinen Einfluss mehr auf die Fischereirechte an der Elsoff gehabt zu haben.

Neues über die Familie Breusing

Im selben Brief, den Gabriel Spies in Sachen Fischereirecht an der Elsoff an den Grafen richtet, beschwert er sich ganz massiv über das Verhalten seines Dorfgenossen Johannes Breusing. Wörtlich schreibt er:

„Über das können wir auch Euer Gnaden Klagende in underthenigkeit nit bergen, das bey uns Johannes Breusing wohnet welcher sich vor einen Hessen man außgibt und mit allem fleiß darnach trachtet, wie er bey den hessischen Diener etliche unser Nachbarn verunglimpfte, und in buse zue bringen sich unterstand, dan er alle Zeit sich bey den Diener in Hessen helt und viel unwillens anrichtet, wie alle bereit etliche mal gesehen ist.“

Weiterhin schreibt der Diedenshäuser Unterschultheiß Gabriel Spies, dass dieses Verhalten von Johannes Breusing nicht nur Uneinigkeit im Dorf verursache, sondern dass dadurch auch leicht Streit zwischen den beiden Obrigkeiten entstehen könnte.

Vielleicht war es auch dieser Johannes Breusing, der beim Rentmeister in Battenberg wegen der Fischereirechte an der Elsoff gegen die Diedenshäuser interveniert hatte. Sein Haus stand jenseits der Elsoff auf hessischem Grund und Boden. Daraus entwickelte sich 1650 ein sieben Jahre dauernder Streit, weil sein Sohn, der ebenfalls Johannes hieß, dem Wittgensteiner Grafen gehuldigt, aber auf hessischem Territorium wohnte (*nachzulesen im Dorfbuch Diedenshausen ab Seite 186-191*).

Der oben genannte Johannes Breusing stammte aus Lotzes Haus in Wunderthausen. Sein Vater, ebenfalls ein Johannes Breusing, war ein bedeutender Förster, dessen Revier von Richstein bis Girkhausen reichte. Er war der Stammvater einer sehr bemerkenswerten Sippe. Sein Sohn Eberhard heiratete nach Elsoff und brachte es als Wirt zu großem Reichtum. Joachim, ein weiterer Sohn, wurde Notar und stand in gräflichen Diensten in Berleburg. Er schloss auch in Hans Althausens Haus (Schulze) Rechtsgeschäfte ab. Die Frau des Försters Breusing war wegen ihrer Heilkunst weithin bekannt und berühmt. Allerdings war sie auch die Mutter zweier hingerichteter Hexen.

Anekdotisches aus Diedenshausen

Immer wieder begegnen einem Menschen, die ihr Leben nach ganz festen Mustern eingerichtet haben. Ist man diesen wohl gesonnen, dann spricht man von stabilen und charakterfesten Persönlichkeiten. Wenn man allerdings diese Verhaltensweise nachteilig interpretiert, dann nennt man einen solchen Menschen steif, wenig anpassungsfähig und veränderten Situationen gegenüber recht unflexibel.

Um sein Leben einigermaßen gut bewältigen zu können, ist wohl beides notwendig: Einerseits Prinzipientreue als Charakterstärke, andererseits aber auch Flexibilität, um auf veränderte Situationen angemessen reagieren zu können.

Unsere Tante Hertha war ein solches Exemplar von ausgesprochen fester Prinzipientreue. Nur sonntags aß sie Orangenmarmelade, nur sonntags trank sie sich einen Sherry – obwohl sie auch an anderen Tagen Lust darauf verspürte.

Besonders deutlich wurde diese Verhaltensweise an folgendem Beispiel: Tante Hertha schlief grundsätzlich nur bei geöffnetem Fenster. Frische Luft musste unbedingt sein.

Als die Nachttemperatur unter -15 Grad sank, riet ich ihr, bei der Kälte das Fenster doch aus gesundheitlichen Gründen zu schließen.

Ihre Antwort darauf:

„Du weißt doch, ich kann nur bei geöffnetem Fenster schlafen! Jetzt habe ich das Fenster angelehnt, aber den Fenstergriff habe ich aufgelassen!“